

# Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Mittwoch, den 11. Juli 1917

No. 187

## Deutscher Heeresbericht vom 10. Juli.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 10. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste, im Abschnitt von Ypern und östlich von Wyt-schaete größere Stärke als an den Vortagen. Ein Vorstoß englischer Infanterie südwestlich von Hollebeke wurde zurückgewiesen. Auch nordöstlich von Messines, bei Lens und Fresnoy sowie nordwestlich von St. Quentin spielten sich Erkundungsgefechte ab.

### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Längs des Chemin des Dames nahm abends das Feuer an Heftigkeit zu. Nachts wurden Teilangriffe der Franzosen südlich von Courtecon und südöstlich von Cerny abgeschlagen.

### Heeresgruppe Herzog Albrecht

Keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

### Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Riga, Dünaburg und Smorgon hat die Gefechts-tätigkeit sich gesteigert.

Bei der

### Heeresgruppe des Generalobersten von Boehm-Ermolli

blieben die Russen zwischen Strypa und Dnjestr ziemlich untätig. Unternehmungen unserer Stoßtrupps brachten an mehreren Stellen Gewinn an Gefangenen und Beute.

Nach Abschluß der Kämpfe, die sich gestern nord-westlich von Stanislaw entwickelten, wurden unsere Truppen hinter den Unterlauf des Lukowica-Baches zu-rückgenommen.

Im Bereich der anderen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

### Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Im Monat Juni war das Ergebnis der Kämpfe gegen die feindlichen Luftstreitkräfte gut. Unsere Gegner haben 220 Flugzeuge und 33 Fesselballons durch Ein-wirkung unserer Waffen verloren. Von den Flugzeug-abwehrkanonen wurden 60 feindliche Flieger abgeschos-sen. Der Rest wurde in Luftkämpfen zum Absturz ge-bracht. Unsere Verluste betragen 58 Flugzeuge und 3 Fesselballons.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

\*

Berlin, 10. Juli abends.

Im Westen und Osten keine besonderen Ereignisse.

Bei französischen Gefangenen vorgefundene Briefe bezeugen die zunehmenden Fälle von Gehorsams-verweigerungen im französischen Heere. Ein Angehöriger des französischen Infanterieregiments Nr. 60 der 14. Infanterie-Division schreibt am 12. Juni: „Das Regiment, welches uns aus der Stellung gegenüber dem Brimont ablösen sollte, hat den Gehorsam verweigert, es ist nicht in Stellung gegangen und mußte unzingelt und entwaffnet werden. Die Truppe hat aber doch ihren Zweck erreicht und ist in Ruhe geblieben. Unser 44. Regiment wollte ebenfalls nicht ablösen, schließlich hat es die Stellung unter der Bedingung bezogen, nur acht Tage bleiben

zu müssen. In unserem Regiment spricht man davon, daß das 1. Bataillon nicht ablösen will. Wenn es dabei bleibt, werden wir schließlich alle nicht ablösen!“ — Ein Kanonier des französischen 270. Artillerie-Regiments schreibt am 10. Juni: „Bei uns ist nicht alles in Ordnung. Ein Bataillon der Division hat den Gehorsam verweigert und in Soissons haben Revolten stattgefunden.“ In einem Brief vom 2. Juni heißt es: „Wir sollten zwar am 26. Mai an-greifen, aber unsere Offiziere haben sich scharf geweigert und so ist es unterblieben.“

## 31500 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 9. Juli.

Eines unserer Unterseeboote hat im Atlantischen Ozean wiederum 31500 Br.-Reg.-To. vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befinden sich das bewaffnete englische Hilfskriegsschiff „Sylvia“, 1 Offizier gefangen genommen, der bewaffnete englische Dampfer „Amakura“ mit Stückgutladung, ein bewaffneter englischer Dampfer vom Aussehen des Dampfers „Minnewaska“, zwei große unbekannte Dampfer, davon einer bewaffnet, der andere mit Munitionsladung. Nach Aussage des gefangenen englischen Offiziers sollte die „Sylvia“ das letzte englische Unterseeboot aus Amerika holen. Der für das Unterseeboot bestimmte Kommandant wurde durch einen Treffer getötet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Ueber 315 000 Mann englische Verluste seit Februar.

Drahtbericht des W. T. B.

Amsterdam, 9. Juli.

Die englischen Blätter geben die britischen Verluste in den letzten Monaten nach den amtlichen Verlustlisten folgendermaßen an: Im Februar 1216 Offiziere, 16 277 Mann, im März 1765 Offiziere, 28 709 Mann, im April 4381 Offiziere, 31 619 Mann, im Mai 5991 Offiziere, 107 105 Mann, im Juni 3601 Offiziere, 115 279 Mann. Außerdem hat die Flotte im Juni 31 Offiziere und 1234 Mann verloren.

## Starkes Erdbeben in Italien.

Drahtbericht.

Berlin, 10. Juli.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Lugano: Ganz Mittelitalien, besonders Umbrien und die Abruzzen wurden gestern vormittag von einem starken Erd-beben betroffen. Ueberall herrschte große Panik. Einzelheiten fehlen.

## Die Luftangriffe.

Drahtbericht.

Berlin, 9. Juli. (Reuter.)

Das Unterhaus ging heute zu einer geheimen Sitzung zur Erörterung der Verteidigungsmittel gegen Luftangriffe über. Vor Beginn der geheimen Sitzung erklärte Lloyd George, er beabsichtige, einige Tat-sachen und Zahlen anzuführen, die zuzugeben gefährlich und unerwünscht sein würde, wenn nicht die Mit-glieder des Hauses ihr Ehrenwort gäben, daß sie sie nicht später der Öffentlichkeit mitteilen würden. Er könnte auch öffentlich eine Erklärung abgeben, aber diese würde unvollständig sein. Er würde die Gründe, weshalb eine gewisse Richtung eingeschlagen sei, nur unter Verhältnissen darlegen können, bei denen sie keine Öffentlichkeit erhalten würden.

## Vorträge beim Kaiser.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 10. Juli.

Seine Majestät der Kaiser empfing heute vormittag den Reichskanzler zu einstündigem Vortrage.

Der Kaiser hörte heute vormittag auch die Vor-träge des Ministers des Inneren von Loebell, des Chefs des Zivilkabinetts von Valentini und die mili-tärischen Vorträge.

\*

Die Kaiserin empfing heute nachmittag im Schloß Bellevue die Referentin für Frauenarbeit beim Kriegs-amt Frl. Dr. Luëders zum Vortrag.

Der Reichskanzler empfing im Laufe des Nachmittags verschiedene Parteiführer.

## Deutscher Reichstag.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 10. Juli.

Der Hauptausschuß des Reichstages trat heute zur Fortsetzung der vertraulichen Aussprache zusammen. Zu Beginn der Sitzung fragte ein sozialdemokratischer Abgeordneter den Kanzler nach dem Ergebnis des gestrigen Kronrats. Der Kanzler erwiderte, er habe heute morgen Mitteilungen in der Presse gelesen, die der Phantasie des Verfassers alle Ehre machten. Ein Kronrat habe stattgefunden. Ueber die Ergebnisse könne er aber zur Stunde nichts mitteilen und müsse daher bitten, noch weiter Geduld zu haben. Ein nationalliberaler Redner bezeichnete die Meldung, seine Fraktion hätte dem Reichskanzler ein Mißtrauensvotum ausgestellt, als falsch. Hierauf beantragte der sozial-demokratische Redner, die Beratungen abzubrechen, da sie nach der Antwort des Kanzlers keinen Sinn mehr hätten. Dieser Antrag wurde angenommen; die Ver-handlungen wurden abgebrochen.

Die „B. Z. am Mittag“ schreibt: Der Hauptausschuß des Reichstages trat heute pünktlich um 9 Uhr früh zusammen. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Abg. Dr. Spahn bat der Reichskanzler ums Wort, jedoch nur, um zu erklären: „Meine Herren! Sie müssen sich noch kurze Zeit gedulden. Ich bin im Augenblick noch nicht in der Lage, Ihnen über die Ergebnisse des gestrigen Kronrats Mitteilung zu machen.“ Vorsitzender Dr. Spahn: „Unter diesen Um-ständen schlage ich Ihnen vor, daß wir uns jetzt ver-tagten. (Allseitige Zustimmung.) Ich werde den Aus-schuß wieder zusammenberufen, wenn ich vom Herrn Reichskanzler die Mitteilung erhalten haben werde, daß er in der Lage ist, die von uns gewünschte Aus-kunft zu geben.“ Die Versammelten verließen in großer Erregung den Sitzungssaal. Der größte Teil der Abgeordneten verblieb im Reichstage. Doch nimmt man an, daß es heute kaum noch zu einem Wieder-zusammentritt des Hauses kommen wird.

Dasselbe Blatt bemerkt dann noch: Zieht sich die Entscheidung noch weiter hin, so werden auch damit die bisher getroffenen Dispositionen über die morgige Vollversammlung des Reichstags über den Haufen geworfen, und es bliebe fraglich, ob morgen überhaupt eine Plenarsitzung des Reichstages statt-findet.

\*

Die „Voss. Zeitung“ meldet: Dem Reichstage ist soeben der Entwurf eines Gesetzes über die Fürsorge für Kriegsgefangene zugegangen. Er gibt Vorschriften über die beiderseitige Kriegsgefangenenfürsorge und bestimmt in § 1:

Gesundheitsstörungen, welche deutsche Militärperso-nen oder andere unter die deutsche Militärversorgungs-gesetze fallende Personen in feindlicher Kriegsgefangen-schaft erleiden, gelten als Dienstbeschädigungen im Sinne dieses Gesetzes, wenn sie infolge von Arbeiten, zu denen die bezeichneten Personen verpflichtet werden, oder durch Unfall während der Verrichtung solcher



Arbeiten einfrefen oder verschlimmert worden sind. Ein Anspruch auf die Versorgung besteht nicht, soweit der feindliche Staat auf Grund der Dienstbeschädigung Fürsorge gewährt.

§ 2 bestimmt: Feindliche Militärpersonen oder ihnen gleichgestellte Personen, die in deutscher Kriegsgefangenschaft eine Gesundheitsstörung im Sinne § 1 Absatz 1 erleiden, erhalten, solange sie sich in der Gewalt einer deutschen Militärverwaltung befinden, eine angemessene Fürsorge.

## Der Kanzler an den Papst.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 10. Juli.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Zürich vom 10. Juli: Wie die „Neuen Zürcher Nachrichten“ melden, hat Reichskanzler von Bethmann Hollweg an den Papst folgendes Schreiben gerichtet:

Erhabenster Papst!

Das große und lebhaftere Interesse, das Euer Heiligkeit seit Ausbruch dieses Krieges an den aus dem Kriege für die Menschheit hervorgehenden Leiden genommen haben, hat sich stets noch gesteigert und neuerlich weiteren Ausdruck in den Anstrengungen Eurer Heiligkeit gefunden, das Los der kriegsgefangenen Familienväter zu erleichtern. Dank diesen edlen und hochherzigen Bemühungen konnten nunmehr deutsche Familienväter, die in französischer Kriegsgefangenschaft waren, nach einer langen Gefangenschaft in der Schweiz interniert werden, um sich in dem gastfreundlichen Lande einer wohlverdienten Erholung zu erfreuen. Ich teile die Empfindungen dieser Unglücklichen und beileibe mich, Eurer Heiligkeit den Ausdruck tiefster Dankbarkeit der kaiserlichen Regierung und deren lebhaftere Glückwünsche zu dem neuen Erfolge zu entbieten, den Euer Heiligkeit im Interesse der Menschheit erreicht haben. Ich bitte Sie, erhabenster Papst, die Versicherung meiner tiefsten Verehrung entgegenzunehmen.

gez. von Bethmann Hollweg.

\*

Das „Berner Tagblatt“ berichtet laut „Lokalanz.“ aus Karlsruhe, daß die in den letzten Tagen eingetroffenen deutschen Schwerverwundeten aus Frankreich auf ihrer Durchreise in Lausanne schwer belästigt und beschimpft wurden durch Zurufe wie Vive la France, Boches und Assassins (Mörder).

## Vereidigung des polnischen Heeres.

Drahtbericht des W. T. B.

Warschau, 9. Juli.

Infolge gestern abend eingetretenen Unwetters konnte die Vereidigung der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften polnischer Staatsangehörigkeit nicht auf dem Platze am Traugottkreuz vorgenommen werden, sondern mußte in der Kaserne des Infanterieregiments erfolgen. Dort hat sie heute vormittag um 10 Uhr in feierlicher Weise in Gegenwart des Kronmarschalls und anderer Mitglieder des polnischen Staatsrats stattgefunden. Das hier garnisonierende dritte Infanterieregiment und Abteilungen des Legationskommandos sowie Abordnungen von den in der Provinz stehenden Truppenteilen haben teilgenommen. An die Feier schloß sich ein Parademarsch.

## Die Erntefolgen.

Von

Dr. Ludwig Staby, Berlin.

Während in Friedenszeiten nur der Gärtner und Landwirt sich um die Erntezeit kümmerte, ihr Herannahen und ihren Fortgang mit sorgenden Augen beobachtete und besonders eifrig Weiterkunde trieb, da gerade die Einbringung der Ernte und damit ihre Güte vom Wetter außerordentlich beeinflusst wird, war das alles den Angehörigen der anderen Berufe ziemlich gleichgültig. Sie wurden in der Hauptsache auf die Ernte nur dadurch aufmerksam gemacht, daß die Früchte des neuen Jahressegens ihnen als Nahrung zufließen und auf ihrem Tische erschienen oder ihre Vorräte wieder auffüllen. Heute ist das ganz anders geworden, heute zeigen selbst Leute, die früher keine Ahnung von Ernte und Erntearbeit hatten, das größte Interesse für alles, was mit der Ernte zusammenhängt. Heute ist die Ernte allen Deutschen, ob Mann oder Frau, heilig, denn jeder weiß, daß von ihr das Schicksal des Vaterlandes, das eigene Wohl und Wehe, wie das der Millionen unserer Landsleute in Nord und Süd, Ost und West, in der Heimat wie an der Front abhängt. Während früher eine gute oder schlechte Ernte sich meistens nur im Preise der Nahrungsmittel kundtat, ohne wesentliche Einschränkungen hervorzurufen, ist heute mit dem Ausfall der Ernte das Fortbestehen des Reiches verknüpft, und deshalb wird mit Recht keine Frage so schwer, ernst und heilig aufgefaßt wie die der Ernte. In solcher Zeit ist es sicherlich von allgemeinem Interesse, etwas näher auf die Erntefolgen, das heißt auf die einander folgenden Zeiten der Ernte unserer Feld- und Gartenfrüchte einzugehen, zumal darüber in weiten Kreisen vielfach noch unklare Vorstellungen herrschen.

Wenn wir von einigen weniger wichtigen Gemüsepflanzen absehen, die wie Spinat und Radieschen schon

## Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 10. Juli.

Ämlich wird verlaubar:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei der

Front des Generalobersten  
Erzherzog Josef.

regere Erkundungs- und Artillerietätigkeit.

Bei Stanislaw entbrannten gestern früh erneut heisse Kämpfe. Die verbündeten Truppen schlugen mehrere Angriffe ab, wurden jedoch abends vor dem zunehmenden Druck der feindlichen Masse hinter den unteren Lukovica-Bach zurückgeführt. Der Gegner drängte die Nacht über nicht nach.

Nördlich des Dnjestr verhielten sich die Russen ziemlich ruhig. Unsere Sturmtruppen arbeiteten mit Erfolg.

Zwischen der galizischen Grenze und der Ostsee lebte vielfach das Geschützfeuer auf.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

## Räumung Griechenlands?

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 10. Juli. (Reuter.)

Die Ententeuppen sind im Begriffe, das griechische Gebiet zu räumen, welches zeitweise als Vorsichtsmaßregel besetzt wurde.

Wie die französischen Blätter aus Athen melden, machte der französische Militär-Attaché den griechischen Ministern von der Absicht der Entente Mitteilung, Griechenland als Basis für die Verpflegung der gesamten Orient-Armee und der Orient-Flotte der Alliierten auszubauen und auf diese Weise Frachtraum zu sparen. Die Entente erstet in Griechenland Fabriken für die Herstellung von Uniformen, Schuhen, Ausrüstungsgegenständen und Lebensmitteln. Die Getreideproduktion soll so gesteigert werden, daß Thessalien allein die Sarrailsche Armee vollkommen ernähren kann.

Der französische Minister des Aeußeren teilt mit: Der Oberkommissar für Griechenland Jonnart begibt sich nach Paris, um mit der Regierung über die Folgen seiner Mission zu beraten.

## England und Spanien.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 9. Juli.

Im englischen Unterhause fragte ein Abgeordneter, ob der Regierung bekannt sei, daß deutsche Agenten in Spanien Gerüchte verbreiteten, wonach England bei der revolutionären Agitation die Hand im Spiele hätte. Balfour bestätigte die Nachricht und sagte: Die deutsche Propaganda verbreitet in Rußland die Meinung, daß England im geheimen die Reaktion unterstütze, und in Spanien, daß England eine Revolution erstrebe. Tatsächlich sei es die Politik der englischen Regierung, den

anderen Ländern die Behandlung ihrer inneren Angelegenheiten selbst zu überlassen.

„Tatsächlich“ läßt die englische Regierung überall da, wo ein Land ihr nicht zu Willen ist, die Unruhe schüren, „tatsächlich“ steckt sie überall die Finger in die inneren Angelegenheiten anderer Völker, „tatsächlich“ hat sie erst jüngst in Griechenland den Umsturz der Regierung und die Vertreibung des Königs herbeigeführt. Hat die englische Regierung ihren eigenen Zweck erreicht, dann überläßt sie „tatsächlich“ die von ihr vergewaltigten Völker ihren inneren Angelegenheiten.

## Die Nationalitätenfrage in Rußland.

Drahtbericht.

Berlin, 10. Juli.

Die „Tägl. Rdsch.“ meldet aus Stockholm: Im Kongreß des Arbeiter- und Soldatenrates wurde mit allen Stimmen gegen die Bolschewiki folgende Entschliessung angenommen: Nur die konstituierende Versammlung kann die Bedingungen festsetzen, die die Unantastbarkeit der Rechte aller Fremdvölker garantieren. Bis zur endgültigen Entscheidung der nationalen Frage durch die konstituierende Versammlung fordert der Arbeiter- und Soldatenrat die Regierung auf, an die unverzügliche Verwirklichung folgender Maßnahmen heranzutreten:

1. Veröffentlichung einer Erklärung im Namen der provisorischen Regierung, die allen Nationalitäten das Recht der Selbstbestimmung, sogar bis zur Abtrennung einbegriffen, zuerkennt, die dann durch die Zustimmung der konstituierenden Versammlung verwirklicht werden wird.

2. Anerkennung der Gleichberechtigung aller Sprachen, wobei die russische Sprache als Reichssprache beibehalten und das Recht der Benutzung der Muttersprache in Schule, Gericht, Verwaltung und Verkehr mit den staatlichen Behörden anerkannt wird.

3. Bildung von nationalen Ausschüssen bei der Regierung.

Der Kongreß spricht sich aber gegen jeden Versuch, die konstituierende Versammlung in der Nationalitätenfrage vor vollzogener Tatsache zu stellen, aus, worunter bereits die erfolgte Lostrennung einzelner Gebietsteile und anderes zu verstehen ist.

Dem „Matin“ wird aus Stockholm berichtet, daß eine Delegation des Arbeiter- und Soldatenrates ihre eigene Konferenz vorzubereiten beabsichtigt und keineswegs an der Konferenz des holländisch-skandinavischen Komitees teilzunehmen gewillt sei. Einige Mitglieder des holländisch-skandinavischen Komitees, so Troelstra, sind von der Abhaltung einer eigenen Konferenz abgekommen und wollen sich den Russen anschließen. Die Teilnahme der deutschen Sozialdemokraten an der neuen Konferenz wird davon abhängig gemacht, daß sie das russische Programm annehmen.

Ganz kürzlich traf, wie die P. T. A. meldet, eine Gruppe von Abgeordneten des Vollzugsausschusses des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates an der Front von Minsk ein, um über die Kriegsziele und die Offensive einen Vortrag zu halten. Die Soldaten des 700. Infanterieregiments, Anhänger der maximalistischen Idee, die mit den vom Abgeordneten Sokolow über diese Fragen geäußerten Ansichten nicht einverstanden waren, mißhandelten ihn und seine Kollegen furchtbar. Sie warfen sie zu Boden, und erst auf die Forderung der in

im Mai gewonnen werden, beginnt die Zeit der Ernte im Juni und wir haben zu Beginn des Monats, ja schon im größten Teil des Mai die Ernte einer Feldfrucht, denn so müssen wir heute den Spargel bezeichnen, seitdem er in manchen Gegenden, wie in Braunschweig, in der Mark Brandenburg, in der Umgegend von Erfurt, Lübeck, Ulm, Mainz und anderwärts feldmäßig angebaut wird. Umfangreiche Aecker, die sich über Tausende von Hektar erstrecken, sind mit Spargel bestellt, und hier sind jeden Morgen und Abend zahlreiche Leute mit dem Stechen des Spargels beschäftigt, der erst durch diesen Anbau im großen ein allgemein verbreitetes und häufiges Gemüse geworden ist. Bis zu Johanni dauert seine Erntezeit, und ihr folgt unmittelbar eine noch viel wichtigere, wenn auch nicht direkt für den menschlichen Gebrauch bestimmte, die Heuernte. Der maigrüne Teppich der Wiesen ist um diese Zeit verschwunden, sein Ton ist immer matter und durch die zahlreichen Blüten der Gewächse vielfarbiger geworden, bis die Sense durch das hohe Gras rauscht und den bräunlichen Halmenwald in Schwaden niederwirft. Gleichzeitig beginnt auch auf den Kleefeldern die Mahd, und wenn gutes, sonniges Wetter herrscht, ist in kurzer Zeit die Ernte des duftenden Heues geborgen. Eine gute Ernte ist für die Erhaltung unseres Viehbestandes von der größten Bedeutung, ja sogar eine unbedingte Notwendigkeit, und deshalb können wir uns freuen, daß in diesem heißen Frühling eine hervorragende Heuernte herangewachsen ist.

Gleichzeitig mit der Grasmahd fängt eine Haupternte der Obstzüchter an, die der Erdbeeren und Kirschen. Wenn die Erdbeeren auch nicht feldmäßig, sondern meistens nur in Gärten und größeren Plantagen angebaut werden, so beschäftigen sie doch viele Menschen und werden als köstliche Frucht auf dem Markt mit Freuden begrüßt. In noch größerem Umfange ist dies der Fall mit den Kirschen, von denen zuerst die süßen und dann die sauren erscheinen, und die für manche Gegenden, wie z. B. die Vierlande, die Gegend von Werder in der Mark Brandenburg und viele andere,

eine Haupterntequelle abgeben. Sie sind aber im Verein mit anderen Früchten auch berufen, für die Ernährung unseres Volkes nicht nur als frische Früchte, sondern auch als Marmelade eine ziemlich große Rolle zu spielen.

Nach der Zeit der Kirschen- und Heuernte, die sich bis weit in den Juli hinein erstreckt, kommt für den Landmann eine Zeit der Ruhe, wenn er keine Rapfelder besitzt, die im Juli abgeerntet werden müssen. Der Anbau dieser Oelfrüchte ist jetzt von besonderer Wichtigkeit und er hat ja auch erfreulicherweise zugenommen. Im Juli werden besonders viel Gartenfrüchte geerntet, wie Erbsen, Bohnen, Gurken u. a., während im Felde das Getreide der Ernte entgegenreift, die in der Hauptsache in den August fällt. Der August ist bei uns der eigentliche Erntemonat, er bringt uns den reichen goldenen Segen des Feldes und die emsigste Tätigkeit wird überall entfaltet, um den Lohn für die Mühen und Arbeiten des Jahres in die Scheuern zu bringen. Zuerst kommt der Roggen, der schlechtweg Korn genannt wird, die wichtigste Getreideart für unser Land, an die Reihe. Mit Sichel, Sensen und Maschinen wird vom frühesten Morgen bis in den späten Abend auf den Feldern gearbeitet, und bald stehen die Garben des Kornes in Stiegen und Mandeln in langen Reihen auf den Feldern. Kaum sind sie in den Scheuern geborgen oder zu Getreideschubern geschichtet, da fallen schon die goldenen Halme des Weizens unter der rauschenden Sense. Nach ihm geht es sofort an die Ernte des gelben Hafers, während die Gerste schon mit dem Roggen zugleich eingebracht worden war. Wenn der Monat August zu Ende geht, dann weht der Sommerwind über die Stoppelfelder, und ist er in seinem Witterungsverlauf günstig gewesen, so daß die Ernte gut und voll einkam, dann geht ein tiefes Aufatmen der Befreiung durch unser ganzes, tapferes deutsches Volk, denn dann sind wir in der Hauptsache wieder für ein Jahr geborgen und können der Welt von Feinden standhalten.



der Nähe liegenden Regimenter setzten sie die Abgeordneten in Freiheit.

„Rjetsch“ teilt mit: Das erste russische Maschinen-gewehrregiment sowie einige andere Truppenabteilungen haben eine Kundgebung gegen die Regierung und für einen baldigen Frieden erlassen. Die Art dieser Kundgebung ist nach einer Erklärung des Arbeiter- und Soldatenrates ein Angriff gegen die kämpfenden Truppen im Rücken, und er warnt daher die Soldaten und die Bevölkerung vor solchen anarchistischen Aufrufen und verlangt die sofortige Anzeige, wo solche Agitatoren auftreten.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ zufolge erhielt der Abgeordnete Nikolai Ritter von Wasilko über Stockholm von dem ukrainischen sozial-revolutionären Zentralausschuß eine Depesche, die besagt, der ukrainische Zentralrat in Kiew hat eine selbständige ukrainische Republik proklamiert und sich als ukrainische Regierung konstituiert. Vorläufig wurde je ein ukrainischer Reichsverweser für Krieg, Marine, Justiz und Finanzen und ein Minister des Äußeren ernannt. In einer Proklamation an die Bevölkerung wird mitgeteilt, daß die Steuern von nun an nur noch für die neue ukrainische Regierung einzunehmen sind.

Nach dem „Berl. Tageblatt“ sagte der in Stockholm eingetroffene Lemberger Metropolit Graf Szeptycki, die Meldung von seiner angeblichen Ernennung zum Kiewer Metropolit hätte ihn nur bei den österreichischen Ruthenen in Mißkredit bringen sollen, hätte aber bewirkt, daß er sofort den Paß, auf den er schon seit drei Monaten wartete, erhielt, da die provisorische Regierung selbst über die Machenschaften entrüstet war.

Der russische Kriegsminister hat nach einer Stockholmer Meldung dem russischen Arbeiter- und Soldatenrat mitgeteilt, der österreichische Sozialdemokrat Otto Bauer, aus Wien dürfe nach Petersburg kommen. Otto Bauer geriet vor zwei Jahren in russische Gefangenschaft und hat ein hartes Los in Sibirien ertragen müssen. Daß er jetzt nach Petersburg gelangt, wird als ein Werk internationaler Brüderlichkeit dem Arbeiter- und Soldatenrat zu danken sein.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Die englischen Regierungskreise heben die Erfolge des Botschafters Buchanan in Petersburg hervor und sind überzeugt, daß nunmehr die kriegshemmenden Einflüsse des Arbeiter- und Soldatenrates gebrochen seien.

In russischen und neutralen Zeitungen wird die Nachricht verbreitet, daß die deutschen Soldaten bei der Verbrüderung der Truppen an der Ostfront im Austausch von Lebensmitteln den Russen vergiftetes Brot und Getränke gegeben hätten, denen viele russische Soldaten erlegen seien. Diese Nachricht ist eine infame Verleumdung.

**Die erste Klasse.** In der württembergischen Zweiten Kammer erklärte bei der Beratung des Eisenbahnetats der Ministerpräsident Freiherr Dr. von Waizsäcker, daß das Vierklassensystem vorläufig bestehen bleiben werde. In den Personenzügen werden künftighin grundsätzlich Abteile erster Klasse überhaupt nicht mehr gefahren. In Eilzügen nur insoweit, als dies die Rücksicht auf den Uebergang des Anschlußverkehrs absolut erfordert. Die erste und zweite Klasse werden auf die großen Schnellzüge beschränkt sein.

Wenn auch mit dem August die Haupterntezeit des Landmanns vorüber ist, so bringt uns doch der nächste Monat, der September, noch reichen Segen, denn in ihm steht die Obstgewinnung auf der Höhe, wie er denn auch Obst- oder Fruchtmonat heißt. In der Hitze des Sommers sind die gelben Birnen, die rotbackigen Äpfel, die Pflaumen und Weintrauben herangereift, und jetzt im September wird überall der mannigfaltige Segen geerntet. Die Obsternte ist für uns in jetziger Zeit von allergrößter Wichtigkeit, denn frisches und gedörrtes Obst, sowie die großen Mengen der Obstmarmeladen sind uns das ganze Jahr hindurch eine nahrhafte Speise und tragen in ihrer Menge in hohem Maße dazu bei, in dem wirtschaftlichen Kampfe gegen die ganze feindliche Welt durchzuhalten.

Von ganz besonderer Bedeutung ist aber noch die Ernte des Monats Oktober. Es werden nicht nur die Gemüsearten, die für den Winterbedarf am meisten in Betracht kommen, wie Kohl, Rüben und andere Wurzelgewächse, eingeheimst, auch die wichtige Ernte der Zuckerrüben findet statt und in den Weinbergen die Lese der Trauben. Sie alle werden aber überragt durch den Wert der Kartoffeln, deren Haupternte jetzt einsetzt. Erst wenn die Kartoffelernte gut eingebracht ist und einen lohnenden Ertrag gebracht hat, erst dann sind alle Sorgen der Ernährung im kommenden Jahr von uns genommen, erst sie macht im Verein mit der Getreideernte des August unser Durchhalten bis zum endgültigen Siege und einem ehrenhaften Frieden zur sicheren Gewißheit. Während dieser letzten Erntezeit ist aber die neue Saat schon wieder der Erde anvertraut worden, die den Segen des nächsten Jahres birgt, denn unbekümmert um Krieg oder Frieden folgen sich auf Erden Sommer und Winter, Saat und Ernte.

**Sommertheater.** Heute, Mittwoch, den 11. Juli, findet die voraussichtliche letzte Aufführung der „Czardasfürstin“ statt. Morgen, Donnerstag, wird „Rund um die Liebe“ wiederholt. Der

## Die Kampflage.

Drahtbericht.

Berlin, 10. Juli.

Die deutsche Artillerie beantwortete am 9. in Flandern wirksam das verstärkte feindliche Feuer und führte mit erkennbarer Wirkung mehrfach Zerstörungsschießen gegen feindliche Artillerie und Infanteriestellungen durch. Bei der Beschießung von Zielen in Arnauldsière gerieten Fabriken in Brand.

Vor der Arrasfront griff am Vormittag des 9. Juli eine starke feindliche Erkundungsabteilung nach halbstündigem, heftigem Feuerüberfall unsere Gräben östlich Lops und unsere Vorposten nördlich des Souchez-Baches an. Nördlich Hautbert und an der Bahn Arras-Douai wurden gegen Morgen feindliche Patrouillen abgewiesen, ebenso eine starke Erkundungsabteilung, die in der Nacht vom 9. zum 10. nördlich Fresnoy vorstoßen wollte.

Im Raume von St. Quentin an verschiedenen Stellen starke Feuertätigkeit.

Während an der Aisnefront am 9. Juli im allgemeinen Ruhe herrschte und die Franzosen nur südlich Cerny seit dem frühen Morgen gewaltig feuerten, verstärkte sich in der Nacht zum 10. Juli die feindliche Artillerietätigkeit auf der ganzen Front beiderseits Cerny. Ein 9 Uhr abends gegen unsere Stellungen östlich Cerny vorbereiteter französischer Angriff scheiterte völlig, ebenso ein Vorstoß, den die Franzosen 11,30 abends gegen unsere Stellungen südlich Courtecon unternahmen. In der Nacht zum 10. 2,20 morgens wurde eine feindliche starke Patrouille in der Gegend Mennejean ferme abgewiesen.

In der Westchampagne bei regnerischem Wetter tagsüber schwächere Gefechts-tätigkeit. Erst gegen Abend und in der Nacht setzte das Artilleriefeuer nördlich Reims aus und wurde besonders östlich Beine und in der Gegend von Prosnés ziemlich lebhaft. Ein Handstreich nahe der Straße St. Hilaire und St. Souplet, von der der Eiffelturmbericht spricht, ist nicht erfolgt.

An der Ostfront lebte die Gefechts-tätigkeit an verschiedenen Abschnitten auf. In der Gegend von Brzezany und Zborow ermattete das feindliche Feuer, während unsere Batterien wirksame Beschießungen durchführten. In Kozowa wurden starke Explosionen mit zerstörender Wirkung beobachtet. Im Gebirge war die Artillerietätigkeit mäßig. An mehreren Stellen wurden feindliche Patrouillen abgewiesen.

## Deutsche Vergeltungsmaßnahmen.

Amtl. durch W. T. B.

Berlin, 10. Juli.

Der in Frankreich kriegsgefangene stellvertretende Gouverneur von Togo Major von Doering, der bis zu seiner Gefangennahme die Landesverteidigungstruppen von Togo führte, wird von der französischen Regierung seit kurzer Zeit ohne jede Berechtigung nicht mehr als Kriegsgefangener anerkannt. Er wurde aus dem Offiziergefangenenlager Auch nach dem Zivilgefangenenlager La Bastide St. Pierre verbracht, wo er in völlig unwürdiger Weise untergebracht ist und behandelt wird. Von der französischen Regierung wurde seine sofortige Rückführung in ein Offiziergefangenenlager gefordert und dabei mitgeteilt, daß, wenn diese Forderung nicht bis zu einem bestimmten Tage erfüllt wäre, drei kriegsgefangene französische

Freitag bringt eine nochmalige Aufführung der „Lustigen Witwe“. In Vorbereitung befindet sich die neue Operette „Die tolle Komteß“, sowie in der Oper „Der polnische Jude“.

**Trommelnde Spinnen.** In der Umgebung Tübingens hat gelegentlich eines Waldspazierganges Heinrich Prell eine fesselnde Beobachtung an Spinnen gemacht. Seine Aufmerksamkeit wurde — so berichten die bei Julius Springer in Berlin erscheinenden „Naturwissenschaften“ in ihrem nächsten Hefte — auf ein eigentümliches Geräusch gelenkt, das aus dem dünnen Laube am Graben eines Waldweges ertönte. Es erinnerte an die Töne, die durch Hinwegstreichen mit einem Fingernagel über eine Feile erzeugt werden. Als Urheber des Geräusches fand Prell das Männchen einer Spinnenart, Pisaura mirabilis. Er fing ein paar der Spinnen und setzte sie in ein Glas. Hier setzten sie die Trommelversuche zunächst fort, sodaß sich der Vorgang mittels einer Lupe bequem beobachten ließ. Will die Spinne trommeln, so nimmt sie eine charakteristische Stellung an: sämtliche Beine sind aufgesetzt und nur im Kniegelenk gebogen, sonst aber fast gerade ausgestreckt. Dann wird der Hinterleib stark abwärts gebogen und, während die Taster sich abwechselnd schnell auf und nieder bewegen, in rasche, zitternde Bewegung versetzt, sodaß seine Spitze in schneller Folge auf die Unterlage aufschlägt. Ist diese nun ein dürres Blatt, so muß durch das wiederholte Pochen ein Knarren entstehen. Es kann fraglich erscheinen, ob das Hämmern mit den Tastern oder die Bewegung des Hinterleibes den Ton hervorbringt. Prell bekennt sich zu der zweiten Annahme. Was die biologische Bedeutung des Trommelns angeht, so handelt es sich wohl mit Sicherheit um eine Fähigkeit, die die Annäherung der Geschlechter erleichtert. So konnte Prell in mehreren Fällen beobachten, daß beim Aufsuchen eines trommelnden Männchens auch ein in der Nähe befindliches Weibchen aufgeschreckt wurde. Wie es scheint, können nur die Männchen von Pisaura mirabilis trommeln. Die beiden Bewegungen während der Tonerzeugung,

Stabsoffiziere in Deutschland ebenfalls in ein Zivilgefangenenlager verbracht und dort genau ebenso wie Major von Doering behandelt würden. Da der gestellte Termin ohne eine Antwort der französischen Regierung verstrich, tritt die angedrohte Gegenmaßregel in Kraft. Sie wird erst wieder aufgehoben werden, wenn Major von Doering in ein Offiziergefangenenlager zurückgekehrt ist.

## Auskunftsecke der „Wilnaer Zeitung“.

An dieser Stelle wird die „Wilnaer Zeitung“ die aus ihrem militärischen Leserkreise an sie gerichteten Anfragen beantwortet. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für die Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna.

**Feldpost 1000.** Zu der in der Auskunftsecke der Nummer 177 der „Wilnaer Zeitung“ vom 1. Juli unter dem Stichwort „Feldpost 1000“ erteilten Auskunft, daß Offizier-Stellvertreter und Beamten-Stellvertreter den Feldpostbeamten gegenüber zu einer Ehrenbeziehung nicht verpflichtet sind, wird uns geschrieben: Da die Offizier-Stellvertreter zu den Unteroffizieren bzw. Mannschaften gehören (A. V. Bl. Nr. 17 von 1915, Seite 160 und Nr. 12 von 1917, Seite 105) trifft die erteilte Auskunft nicht zu. Die Verfügung des Kriegsministeriums Nr. 446/2 15 A 3 vom 28. Februar 1915 bestimmt ausdrücklich, daß die im Offiziersrang stehenden Feldpostbeamten bis zum Feldpostsekretär herab von allen Unteroffizieren und Mannschaften zu grüßen sind.

**S., Lazarett 17.** Warten Sie Ihre Entlassung aus dem Lazarett ab und stellen Sie dann beim Ersatzbataillon einen Antrag auf Wiederversetzung zu Ihrem früheren Truppenteil.

**Ab. Unteroffizier M.** Der Chefarzt des Lazarets kann Sie beurlauben, aber nicht auf Grund einer Reklamation aus dem Dienste entlassen. Die Entlassung ist Sache des Truppenteils.

**Zwei Wettende.** Vorläufer haben Sie nichts zu fürchten, da Ihre Löhnung auch für Alimente nicht pfindbar ist. Der Vormund des Kindes wird aber voraussichtlich die Forderung von Mutter und Kind ausklagen, um nach dem Kriege Ihnen den Gerichtsvollzieher ins Haus zu schicken, vorausgesetzt, daß das betreffende okkupierte Gebiet nach dem Kriege in deutschen Besitz übergeht.

**H. B. 165.** Der Feldwebel ist in und außer Dienst Vorgesetzter der Unteroffiziere derselben Kompanie, also auch des Vizefeldwebels; dieser hat den Feldwebel demnach nicht kameradschaftlich, sondern militärisch zu grüßen.

**Kriegsnot.** Wenn Sie nicht etwa aus Billigkeitsgründen dem Mitinhaber Ihres Geschäftes entgegenkommen und seinen Anteil am Gewinn während der Zeit Ihrer Teilnahme am Kriegsdienst erhöhen wollen, aus rechtlichen Gründen sind Sie jedenfalls dazu nicht verpflichtet.

**F. G. 208.** Lebensmittel dürfen Sie nach der Schweiz nicht ausführen, Geldsendungen sind gestattet. Meistbetrag 1000 Fres.

**G. V. 138.** Maßgebend ist das ärztliche Urteil bei der letzten Musterung. Sie sind der Infanterie überwiesen worden und dabei muß es sein Bewenden haben. Eine Versetzung von der Infanterie zum Militär-Krankenpersonal erscheint ausgeschlossen. Wollen Sie es aber doch mit einem Antrage versuchen, so müssen Sie sich an den Dienstweg halten.

**Gefr. Ph. H.** Der Soldat soll nicht nur geduldig sein, er muß auch erweisen, daß er sich als wackerer Kämpfer erwiesen haben, wird auch die Belohnung in Gestalt einer Beförderung und Kriegsdienstauszeichnung nicht ausbleiben.

Alle Zuschriften an die Wilnaer Zeitung sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Wilnaer Zeitung Wilna, zu richten. Anfragen ohne genaue Namensangabe werden nicht beantwortet.

## Wetterbeobachtung.

Wilna, den 9./10. 7. 1917.

9. 7. 7 nachm.	Temperatur + 10,4 C	Höchsttemperatur	+ 21,5 C
10. 7. 1 vorm.	„ + 11 „	Niedrigsttemperatur	+ 9,5 C
7 vorm.	„ + 12,7 „		
2 nachm.	„ + 20,8 „		

Voraussichtliches Wetter:

Meist bewölkt, Regenschauer, kühl.

das Hämmern mit den Tastern und das Schwingen des Hinterleibes, kommen bei sehr vielen Spinnen vor; ob diese dann unter geeigneten Umständen ihre Unterlage zum Tönen bringen, muß dahingestellt bleiben. Besonders Interesse dürfte das Trommeln bei Pisaura deshalb beanspruchen, weil bei Spinnen musikalische Fähigkeiten nur wenig verbreitet sind, und weil es sich um ein neues Beispiel für die verhältnismäßig seltene Erscheinung handelt, daß sich Tiere lebloser Gegenstände zur Erzeugung von Geräuschen bedienen.

**Vereinfachung der russischen Rechtschreibung.** Das Ukrainische Pressbureau schreibt: Unter den zahlreichen Reformen, die seit der neuen Herrschaft in Rußland eingeführt worden sind, ist die Reform der Rechtschreibung unzweifelhaft eine der bedeutendsten. In Zukunft hat das Russische die phonetische Rechtschreibung nach dem Muster des Ukrainischen und alle unnötigen Buchstaben, die bei der Erlernung des Russischen dem Anfänger so bedeutende Schwierigkeiten machen, sind beseitigt worden.

**Geisthände.** Eine schwere Haubitze soll Berg hinaufgeschafft werden. Aber die Gänge abgetrieben, und obgleich sich die Bedienungsmechanik mit aller Macht in die Speichen legt, rührt sich das Geschütz nicht vom Fleck. Man schickt nach Verspann. Inzwischen lagern die Soldaten im Gras und plaudern. Von Ahnungen und von Träumen und von allerhand merkwürdigen Geschichten. Ein Meldereiter stößt zu ihnen. Er übergibt dem Geschützführer seine Botschaft und hört dann aufmerksam dem Gespräch der Kanoniere zu. „Da hab' ich mal was ganz anderes erlebt“, mischt er sich schließlich ein, „also da war ich in so einer spiritistischen Sitzung. Also da legte ich meine Hände auf einen großen Tisch. So, seht Ihr, ganz leicht rauf! Plötzlich fängt der Tisch an zu rücken und rückt und rückt...“ „Du, Kamerad“, unterbricht ihn einer der Kanoniere, „sei so gut und leg deine Hände auf die Kanone da, sie soll den Berg raufdrücken!“ (Lustige Blätter.)



# AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerblicher Handarbeiten u. Erzeugnisse d. Volkskunst. Vorfüh. u. Verkauf. Versand nach ausw. Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

1917

Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften.

## Deutsches Sommer-Theater

Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Mittwoch, den 11. Juli 1917:  
8 Uhr! **Die Czardasfürstin.** 8 Uhr!  
Operette in 3 Akten von Kalman.  
Donnerstag, den 12. Juli:  
**Rund um die Liebe.**  
Operette in 3 Akten von O. Strauß,  
Freitag: **Die lustige Witwe.**

Die Kasse (am Eingang zum Botanischen Garten) ist täglich von 1/2 11—1/2 2 Uhr mittags u. v. 6—9 Uhr abends geöffnet.

## Wichtig für Militär!

Engros-Verkauf für Kantinen-Einkäufer.

100 Mappen Schreibpapier 5/5	8 M.
100 Feldpostbriefe in Packungen zu 10 Stück	8 "
Goldfüllfederhalter à Stück	1 "
100 Notizbücher	10 "
100 Alben mit 10 Ansichten von Wilna	15 "
100 Blocks (à 10 Stück) Feldpostkarten	7 "

Andenken von Wilna!

R. Balwinik, WILNA, Garten-Straße 7.

## Erstklassiges Musik-Instrumenten-Geschäft

**L. KATZ,** Wilna, Wilnaer Straße 26  
empfiehlt in verschiedener Preislage: Streich- und Blasinstrumente, Ziehharmonikas.

Für Schützengräben: Grammophone mit und ohne Trichter, sowie sämtliche Zubehörteile.  
Deutsche Platten u. Nadeln, Taschenlampen usw.  
Reparatur-Werkstätte für Musik-Instrumente und Schreibmaschinen.  
Fahrräder-Ersatzteile am Lager.

## Abzüge auf Gaslichtkarten

für größeren Bedarf. Vorteilhaftes Angebot erhalten Sie durch die Centralstelle f. Photographie Königsberg i. Pr., Münzstr. 23

Foto Heyne, Berlin S. 14, Neue Jakobstr. 9 u. 10  
Gaslicht- u. Bromsilberkarten 1000 St. 20 M. an, Celloidin-karten v. 22 M. an. Katal. franko.

## N. HELPERN, WILNA

Deutsche Straße 18.  
Gegr. 1888 Stahlwaren-Handlung Gegr. 1888  
empfiehlt in großer Auswahl:  
Solinger Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser, Rasierapparate, Haarschneidemaschinen, Eßbestecke, Schlösser usw.  
Für Kantinen Extra-Engros-Preise

## Optiker Rubin

WILNA, Dominikanerstr. 17.

Gegründet 1840. \* Gegründet 1840.

## Photo-Artikel

in größter Auswahl.

Billigste Bezugsquelle für Militär-Einkäufer.

## Technisches Büro „Kolokol“

### L. WEIMANN

WILNA :: Wilnaer Strasse Nr. 21

empfiehlt in größter Auswahl

### Installationsmaterial

für elektrische Anlagen, Wasserleitung und Kanalisation, sowie verschiedene Röhren u. Ersatzteile.

„Osram“- und „Azo“-Lampen in verschiedenen Kerzen und Volt zu billigen Preisen.

### Klingeln :: Elemente

Batterien und Taschenlampen

Der neue

## beschlagnahmefreie



[A 211]

## Textillose-Treibriemen

(imprägniert)

eignet sich für jeden Betrieb und stellt einen guten Ersatz für Lederriemen, Kamelhaarriemen, Baumwoll- und Balata-Riemen dar.

In Breiten von 35—200 mm stets am Lager.

## Paul Wilhelm

Königsberg i. Pr.

Kneiph. Langgasse 35

Gegr. 1880. Technisches Geschäft. Teleph. 438.

## Achtung! Für Militärkantinen!

Sämtliche Bedarfsartikel zu billigen Preisen bei R. Jospe, Wilna, Ostrabramstr. 1

## Wichtig für Militär!!

Einzig spezielle Werkstatt von Blasinstrumenten.

Gegründet 1885 **G. Moltschanof** Gegründet 1885

Ecke Universitäts-Straße 16.

Annahme von Reparaturen und Verkauf von Instrumenten.

## Uhren-Engros-Lager

Otto Bläse, Königsberg i. Pr., Gesekusplatz 4, Spezialität: Militäruhren. [A 138]

## Musik-Instrumente!

„Echo“ WILNA, 25 Wilnaerstraße

Große Auswahl in Feldgrammophonen Blas- und Streich-Instrumente Mundharmonikas, Taschenlampen usw.

Reparaturen werden in meiner Werkstatt unter Leitung eines Spezialisten ausgeführt. Mäßige Preise! Bitte sich zu überzeugen!



Das Beste zur Zahnpflege

## Max Krause, Berlin

Papier-Ausstattungsfabrik

### Briefkassetten

25/25 mit Seidenfütterung

- und mit Innendruck -

Riesig großes Sortiment!

Vertreter für Ob. Ost:

## Merlis & Goldberg

Wilna Große Str. 72 Papierhandlung Wilna Große Str. 72

Schreibmaterialien - Großhandlung

## J. Arkin, Wilna

Johannes-Str. 22 u. Wilnaer Str. 32

empfiehlt

## Angelgeräte

zusammenlegbare Ruten, Angeln, Schnüre und Haken. [350]



## Wenn Sie nach Wilna kommen

zwecks Wareneinkaufs, vermeiden Sie den Besuch von vielen Läden und besorgen Ihre Einkäufe in Tee, Bonbons, Schokolade, Schuh-Creme, Back-Pulver, Pudding-Pulver, Bouillon-Würfeln, Malzkaffee, Zusatz-Kaffee, Kakao, Kakaoschalen, echter Stärke, Waschpulver, Essig-Essenz, Pfeffer, Mostrich usw. nur im

## Handelshaus „Lieferant“

WILNA, Wallstraße 60.

Für Kantinen Extra-Rabatt!

## Photo-Handlung!

WILNA, Deutsche Straße 26

M. Abeliowitsch

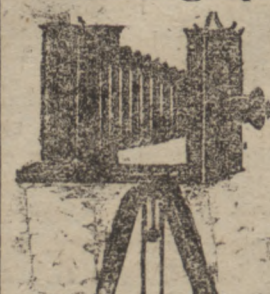
Photographische Apparate

n. sämtl. Zubehör in größter Auswahl.

Niedertage elektr. und musikalischer Waren.

Elektr. Taschenlampen und Ersatzbatterien.

Günstige Preise! - Man überzeuge sich!



Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.



Fahrkarten- und Frachturkunden-Stempelsteuer.

Eine im „Befehls- und Verordnungsblatt des Oberbefehlshabers Ost“ vom 14. Juni abgedruckte, für das Verwaltungsgebiet Ob. Ost gültige Verordnung setzt eine Steuerpflicht für Fahrkarten und Frachturkunden fest, die innerhalb des Verwaltungsgebietes Ob. Ost und im Verkehr mit Eisenbahnen außerhalb desselben den weifer unten festgesetzten Stempelabgaben unterliegen. Stempelpflichtig sind folgende Urkunden des Eisenbahnverkehrs: Fahrkarten (auch Monatskarten), Gepäckscheine, Eisenbahnpaketadressen, Frachtbriefe, Beförderungsscheine und sonstige Eisenbahnbegleitpapiere über die gegen Bezahlung erfolgende Beförderung mit der Eisenbahn von Personen, Gepäck, Expresgut, Gütern, Fahrzeugen und Tieren. Die Steuer beträgt bei Fahrkarten (ohne Unterschied der Wagenklasse) bei einem Fahrpreise von

Table with 2 columns: Price range and tax amount. Rows include 0,50-1,95 Mark (0,10 Mark), 2,00-2,95 (0,20), 3,00-4,95 (0,40), 5,00-9,95 (0,50), 10,00-14,95 (1,00), 15,00 Mark und darüber (2,00).

Die Steuer wird von demjenigen Betrag berechnet, der auf die im Verwaltungsgebiet des Oberbefehlshabers Ost und im Generalgouvernement Warschau befahrene Strecke entfällt. — Der Frachturkundenstempel beträgt für die Urkunde

- a) bei Frachtgut und Gepäck . . . 0,20 Mark
b) bei Eilstückgut und Expresgut . . . 0,40
c) bei Frachtgut in Wagenladungen ohne Rücksicht auf das Gewicht: bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25,00 Mark . . . 1,50 bei einem Frachtbetrage von mehr als 25,00 Mark . . . 3,00
d) bei Eilgut in Wagenladungen ohne Rücksicht auf das Gewicht: bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25,00 Mark . . . 2,50 bei einem Frachtbetrage von mehr als 25,00 Mark . . . 4,50

Maßgebend ist der Frachtbetrag für die ganze Beförderungsstrecke des Gutes, auch wenn ein Teil davon außerhalb des Verwaltungsgebietes Ob. Ost liegt.

Deutsches Soldatenheim, Georgstraße. Heute Mittwoch abend 6—8 Uhr Militärkonzert.

Weißruthenische Volksküche. Am 6. d. M. hat das Weißruthenische Komitee im Hause Georgstraße 22 eine Weißruthenische Volksküche eröffnet, in der 500 Portionen verabreicht werden. Die Suppe wird zweimal täglich gekocht (zum Frühstück und Mittag). Die Küche verteilt also täglich 1000 Portionen Suppe.

Holzhandel im besetzten Gebiet. Waldbesitzer und Holzhändler werden auf die Ob. Ost-Verfügungen vom 3. 4. 16 Ziffer 156 und vom 7. 2. 17 Ziffer 496 hingewiesen. Nach diesen Verfügungen unterliegen handelsmäßige Holzverkäufe der Genehmigung des Chefs

der Militärverwaltung und einer Abgabe von 10 % des Bruttoerlöses, sofern sie die Summe von 6000 Mk. überschreiten. Handelsmäßige Holzverkäufe müssen innerhalb von 8 Tagen der zuständigen Forstinspektion angezeigt werden. Anzeigepflichtig sind sämtliche am Verkauf Beteiligte. Nähere Auskunft erteilt die Forstabteilung der Militärverwaltung Litauen und die Amtliche Handelsstelle Wilna.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Kapitain.

Spielfolge:

- 1. Ouv. z. Op. „Wenn ich König wär“ . A. Adam
2. Walthers Traumlid a. d. Op. „Die Meistersinger von Nürnberg“ . . . . R. Wagner
3. Hüons Zauberhorn. Phantasie aus C. M. v. Webers Oper „Oberon“ . . . F. Rosenkranz
4. „Rosen aus dem Süden“, Walzer . . . J. Strauß
5. Intermezzo (Menuett und Barkarole) a. d. Op. „Hoffmanns Erzählungen“ . J. Offenbach
6. „Erinnerung an Lille“, Marsch . . . J. Kapitain

Militärurlauber-Verkaufsstelle. In den Dienststunden von 9—1 Uhr vormittags und von 4—7 Uhr nachmittags ist von jetzt ab eine Militärurlauber-Verkaufsstelle des Deutschen Stadthauptmanns im Hotel Dagmar, Ecke Eisenbahn- und Ostrabramastraße geöffnet. Urlauber erhalten dort gegen Vorlegung des Urlaubsscheines und der darauf vermerkten Erlaubnis ihres Kompagnieführers „zum Ankauf eines Urlauberpaketes zugelassen“ ein Pfund Butter und zehn Eier zu billigem Preise.

Unbestellbare Briefe. Mirel Aronowitz, Anton Lehman, Basja Raminska, Helena Lulis, Einpolt Stachowski, S. Kruczewski, Rabbiner N. Koerwzak, Franz Wolulis, Maria Marzewska. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstr. 2, zwischen 11 und 1 Uhr mittags, abgeholt werden.

Wilnaer Allerlei Die Kösemer A. H. S.-C. Abende finden am 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt. (Kino-Aufgang.)

Burschenschaftler-Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8 1/2 Uhr, Georgstrasse 11, 2 Treppen (Kinoaufgang).

Landsmannschaftler-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse. Besteller Tisch.

V.C. Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8 1/2 s. t. im allgem. Offizier-Kasino, Wilna, Gouverneurstr. (reserv. Tisch).

A. T. B.-Abend jeden 1. und 3. Montag im Monat. 8 1/2 Uhr Off.-Kas. Gouverneurstr.

S. V. Zusammenkunft am 15. und 30. jeden Monats im Allg. Offizier-Kasino. Anfragen und Anschriften an Stabsapotheker d. R. Berndt, Chemische Untersuchungsstelle X.

A.H.S.C. Goduzischki. Zusammenkunft alter Corpsstudenten jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, vormittags 11 Uhr, im Offizier-Kasino auf dem Markt.

Goduzischki: V. A. B. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat um 5 Uhr nachmittags, Zusammenkunft im Offizierskasino, Markt 32.

Kann Kriegerfrauen die Wohnung gekündigt werden?

Bei den Presseerörterungen über diese Frage wurde u. a. darauf hingewiesen, daß auch die Kriegerfrauen durch die von den Hausbesitzern beschlossenen Mieterhöhungen in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht werden. Es wurde dabei namentlich betont, daß die Annahme auf einem Irrtum beruhe, bei einer Kriegerfrau könne keine Wohnungskündigung Platz greifen. Hierzu ist zu bemerken, daß allerdings eine rechtswirksame Kündigung gegenüber den Kriegerfrauen durchgesetzt werden kann, weil nach den abgeschlossenen Mietsverträgen die Kündigung auch in dem Falle als wirksam zu betrachten ist, wenn auch nur ein Teil der als Mieter in Frage kommenden Personen für die Kündigung erreichbar ist. Allein der praktischen Ausführung der Kündigung steht ein positives Hindernis entgegen, das sie unwirksam macht. Es können nämlich Räumungsklagen gegen Kriegsteilnehmer auch dann nicht durchgesetzt werden, wenn eine rechtmäßige Kündigung seitens des Vermieters vorliegt. (Bundesratsverordnung vom 4. August 1914. Reichsgesetzbl. S. 328.) Demnach kann die Räumung der Wohnung bei einer Kriegerfamilie vom Hausbesitzer in der Tat nicht erzwungen werden. Dieser wird daher infolgedessen wohl kaum die Kündigung erst vornehmen.

Es kommt ferner hinzu, daß in der Praxis die Hauseigentümer Bedenken tragen würden, erst den Versuch einer Mietssteigerung bei den Kriegerfrauen zu machen, weil sie sich hierdurch nur selbst der Gefahr einer weiteren Schädigung aussetzen würden. Diese Gefahr bestände darin, daß die Gemeinden ihnen den Mietszuschuß kürzen bzw. verweigern würden. Es ist auch von vornherein anzunehmen, daß bei den Vereinbarungen zwischen Mietseignungsämtern und den Gemeindeverwaltungen Mietssteigerungen, die nach Ansicht der Mietseignungsämter unangemessen erscheinen, der Gemeindeverwaltung eine genügende Veranlassung bieten würden, die Kriegerfamilien ihrerseits durch einen entsprechenden, nicht mißzuverstehenden Druck auf den Hausbesitzer zu schützen.

Es muß freilich zugegeben werden, daß der Hausbesitzer immerhin in der Lage ist, gegen Kriegerfrauen, die nach erfolgter Kündigung die Wohnung nicht räumen, Ansprüche auf Schadenersatz geltend machen zu können. Allein auch damit würde der Hauseigentümer kaum etwas erreichen, denn solche Schadenersatzansprüche sind wegen des bestehenden Kriegszustandes nicht zu verwirklichen und erscheinen selbst nach dem Kriege tatsächlich bedeutungslos. Aus alledem geht hervor, daß die Angehörigen von Kriegsteilnehmern in der erwähnten Richtung einen ebenso wertvollen wie ausreichenden Schutz genießen.

Es mag übrigens zum Trost für die jetzt unter der Not der Zeit ebenso wie die meisten Berufe leidenden Hausbesitzer darauf hingewiesen werden, daß nach dem Friedensschluß ohne Zweifel eine ausgedehnte Bautätigkeit einsetzen wird. Infolge des verteuerten Materials und der erhöhten Arbeitslöhne dürfte aber keineswegs hierdurch eine Senkung, sondern eine Steigerung der Mietspreise zu erwarten sein. Die gegenwärtig

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman. Von Lola Stein.

12. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Die ältere der beiden Zofen stand hinter ihrem Stuhl und löste das geldrote, schwere und reiche Haar, das sich nun seidenglänzend in dichten Wellen über Schultern und Rücken breitete. Die jüngere Zofe hatte sich Maud gegenüber gesetzt und nahm aus dem großen Manikurekasten aus hellem Leder goldene Feilen und Polierer, Dosen und Fläschchen aus Kristall, um die schönen Hände der Herrin zu pflegen.

Maud Kelsey plauderte sonst, während sie angekleidet wurde, mit den beiden Mädchen. Toilettenorgane gab es ja immer, stets war etwas zu beraten, zu überlegen, anzuordnen. Heute schwieg sie, überließ sich still den geschickten Händen der Zofen.

Gestern war die große Gratulationscour gewesen, heute abend fand die Verlobungsfeier statt. Hundertfünfzig waren geladen. Was zu der ersten Gesellschaft New Yorks gehörte, fand sich heute ein in William Kelseys Palast in der Fünften Avenue. Aber nicht nur aus New York kamen die Gäste. William Kelseys Beziehungen erstreckten sich durch die ganzen Vereinigten Staaten, überall hatte er Geschäftsfreunde, von denen die besten heute von weither kamen, um die Verlobung seiner einzigen Tochter mit Mark Tryon zu feiern, der den Sieg davon getragen in der großen Schar der Männer, die die schöne, junge Millionärin seit Jahren unwarben.

Maud hatte nach dem Lunch heute zwei Stunden geschlafen, um frisch zu sein am Abend. Aber sie fühlte, ihr fehlte noch immer die rechte Frische und

Fröhlichkeit. Sie wunderte sich über sich selbst — woher kam diese sentimentale und nachdenkliche Stimmung heute? Sie hatte sich ihr Schicksal selbst gestaltet, hatte nach langem Ueberlegen und reiflichem Nachdenken Mark Tryon ihr Jawort gegeben, ohne Liebe zwar, doch aus einem warmen Gefühl der Zuneigung heraus. Und vor allen Dingen wohl deshalb, weil sie fühlte und glaubte, daß dieser Mann, den sie von Jugend an kannte, der passendste Gatte für sie sei von allen, die sie unwarben. Weil sie ihr Leben an seiner Seite vor sich sah in ruhigen und sicheren Bahnen, die sie selbst bestimmen konnte. Und weil sie an seine Liebe glaubte und wußte, daß er alles tun würde, um ihr das Dasein so schön und angenehm zu machen, wie es in seiner Macht stand.

Mark Tryon hatten ihre Millionen nicht gelockt wie so manchen anderen Mann, der ihr huldigend und werbend genahet war. Die Tryons waren selbst unermesslich reich, vielleicht noch reicher als William Kelsey. Die Väter kannten sich von Jugend an, waren Freunde gewesen und wurden später erbitterte Konkurrenten, ohne doch darum die Freundschaft je zu verleugnen. Beide waren Besitzer riesiger Kohlen- und Eisenbergwerke. Beide waren sie Gegner des Stahltrusts und hatten sich zäh und erbittert jahrzehntelang gegen dies mächtige Unternehmen behauptet. Nun aber war eine Fusion der Tryonschen und Kelseyschen Stahlwerke in New-Jersey geplant und durchgeführt worden. Die Verschmelzung der beiden Riesenwerke, die Verschmelzung der ungeheuren Kapitalien bedeutete ein Ereignis in dem Geschäftsleben Amerikas. Fester und unabhängiger als je zuvor standen nun die „Tryon and Kelsey Steel Works“ dem Trust gegenüber, unerschütterlich und machtvoll.

Der geschäftliche Zusammenschluß der beiden Werke und ihrer Inhaber hatte seine Krönung erhalten durch das Verwandtschaftsband, das zwischen den Familien geschlungen ward: durch die bevorstehende Heirat zwischen Maud Kelsey und Mark Tryon.

William Kelsey hatte diese Heirat gewünscht. Und er hatte aus seinem Wunsche niemals ein Hehl gemacht. Aber er hatte sein einziges Kind nicht gedrängt, hatte niemals auch nur den Versuch einer Beeinflussung gemacht, weil er Mauds Willen und Trotz kannte und ihre Selbständigkeit respektierte.

Sie hatte, seit sie vor vier Jahren aus den Schweizer Pensionaten heimgekehrt und in die New Yorker Gesellschaften eingeführt worden war, auf den Augenblick gewartet, in dem ihr Herz sprechen würde. Hatte ihre vielen Bewerber kühl und kritisch betrachtet und an jedem Mangel und Fehler gefunden und keinen erhört. Aber ihr Herz, auf dessen schnelleres Schlag sie sehnüchtig wartete, sprach nicht. So wurde sie zweiundzwanzig Jahre. Ein Alter, in dem es ihr nicht länger passend erschien, unvermählt zu bleiben.

Da wurde sie Mark Tryons Braut.

Es war ein Triumph für den Mann, der jahrelang zäh und ausdauernd um das schöne Mädchen geworben. Kluge und bedeutende Persönlichkeiten hatten Maud Kelsey umworben, Männer mit berühmten Namen, zwei deutsche Grafen, ein englischer Lord und sogar ein französischer Fürst hatten sich Körbe von ihr geholt. Nun ward ihm der Preis.

Die Zofe war mit ihrer Frisur fertig, legte als letztes den Reifen aus Brillanten und Perlen um Stirn und Kopf des jungen Mädchens. Und der Glanz der edlen Steine wetteiferte mit dem Schimmer, der den rotgoldenen Haaren entströmte.

Maud Kelsey erhob sich und trat vor ihren Ankleidespiegel, stand sinnend davor, schaute sich an, träumte sich wieder zurück in die Vergangenheit, während die Zofen ihr langsam und vorsichtig das Kleid überstreiften.

Eigentlich hatte sie sich ihr Verlobungsfest immer anders gewünscht. Sie war so kühl, so ruhig. Keine Spur von Erregung, von Herzklopfen, von Erwartung. Ob sie nicht lieben konnte? Es schien fast so, denn sonst hätte doch einer unter den vielen Männern, die



gen Hausbesitzer werden dann fraglos die ausgleichenden Entschädigungen erzielen, die sie heute in den hierzu wenig geeigneten Zeitverhältnissen anstreben.

## Warum es bei uns keine Löwen mehr gibt.

Ein weißruthenisches Märchen.

Diese Volksdichtung stammt aus: Lud Bialdruska Rusi Litewskiej (I, 189) von Michai Federowski, Krakau 1897. Die deutsche Uebersetzung besorgte der Breslauer Universitätsprofessor Abicht.

Es ging ein Mensch in den Wald nach Holz und begegnete dem Löwen: „Wie gefall ich dir?“ „Ach,“ sagte der Mensch, „wie siehst du aus? Vorn wie ein Hund und hinten wie ein Teufel.“ „Schlag mir mal mit der Axt auf den Kopf!“ Der Mensch schlug zu, und der Löwe sagte: „Komm übers Jahr an diesen Ort.“ „Gut“ — und damit ging er. Als das Jahr zu Ende gegangen war, kommt der Mensch dahin — liegt der Löwe da und sagt: „Nun besieh meinen Kopf.“ Der befühlt ihn. „Nun?“ „Eine Schmarre,“ sagt der Mensch. „Ja,“ sagt der Löwe, „jene Wunde ist geheilt, aber jene Worte, die du wider mich gesagt hast, brennen mich noch, diesmal schenk' ich dir's nicht.“ „Eh,“ sagt der Mensch, „ich war damals im Tee\*, da wußte ich nicht, was ich sagte.“ „Was ist das, Tee? Zeig mir das.“ Da ging der Mensch hin, kaufte einige Quart Met und einige Quart Schnaps, goß sie in einen Zuber und brachte es dem Löwen. „Na,“ sagte er, „da hast du den Tee.“ Der Löwe stand auf, leckte einmal: „Ah,“ sagte er, „süß, der Tee ist gut.“ Er leckte ein zweites Mal: „Spaß beiseite, das schmeckt.“ Beim dritten Male soff er alles aus und sagte: „Komme morgen an diesen Ort.“ — und taumelte auf die Erde. Da zerschaltete ihm der Mensch mit seinem Messer die Haut von den Füßen bis an die Knie und ging fort. Am anderen Tage kommt er, da ist der Löwe schon nüchtern geworden und sagt zu ihm: „Du hast die Wahrheit gesagt, daß du im Tee warst und nicht wußtest, was du sagtest. Nachdem ich den Tee gekostet hätte, bin ich über Steine und Wurzeln gelaufen und habe mir die Füße rein abgeschunden, da sieh! Jetzt gehe ich in ein solches Land, wo es keinen Tee gibt.“ Lief davon, und seit der Zeit gibt es in unseren Gegenden keinen Löwen mehr.

**Können Tiere Bilder begreifen?** Von jeher ist die Frage, inwieweit Tiere imstande seien, den Inhalt von Bildern aufzufassen, Gegenstand eines eingehenden Studiums gewesen, und ebenso haben viele Forscher und Naturfreunde sich damit beschäftigt, festzustellen, wie sich die verschiedenen Tiere Bildern gegenüber verhalten. So erzählt Alexander v. Humboldt, daß er am Orinoco einst einem Paar kleiner Affen eine Anzahl farbiger Bilder von Grashüpfern und Wespen zeigte. Sofort strackten die Affchen die Hände aus, um die vermeintliche Beute zu erhaschen. Vor einem Kloster in Lhassa (Zentralasien) hatten die Mönche eines Tages einen sehr kunstvoll verfertigten Hund aufgestellt, der in so natürlichen Farben bemalt war, daß eine Schlange herankroch und sich um seinen Hals wand, um ihn zu erwürgen. Vögel vermögen sehr gut ihr eigenes Bild zu erkennen, wenn sie in den Spiegel sehen. Ein Star, der frei herumflog, kam beispielsweise öfters durchs Fenster in ein Zimmer, setzte

\*) Wörtlich: im Hopfen.

sie umschwärmt, wärmere Gefühle in ihr auslösen müssen.

Als Backfisch war sie einige Male verliebt gewesen, hatte geschwärmt, sich begeistert für irgendein hübsches Gesicht, für einen berühmten Künstler. Später nie mehr.

Maud Kelsey dachte plötzlich zurück an einen Sommerabend in Deutschland. Das war nun schon vier Jahre her. Damals hatte sie auf grünem Rasen getanzt und war dann neben ihrem Tänzer durch stille und dunkle Parkwege geschritten und hatte gefühlt, daß dies Schreiten, daß die Nähe des Mannes schön für sie sei. An diesem Abend war der Wunsch sie überkommen, mächtig und stark, an der Seite dieses Mannes, den sie zum ersten Male sah und sprach, durchs Leben zu schreiben. Denn er schien ihr nahe und vertraut, obgleich sie ihn nicht kannte. Sein Gespräch fesselte sie, der weiche Klang seiner Stimme schmeichelte sich zu ihrem Herzen.

Am nächsten Tage war sie nach Berlin gefahren, hatte dort ihren Vater getroffen und war mit ihm nach Norderney gereist. Und in den Wochen, die dann folgten, war eine leise Unruhe nicht wieder von ihr gewichen, eine süße und bange Erwartung: ob er kommen würde? Ihr folgen, wie sie es hoffte, ihre Nähe suchen, wie sie es ersahnte?

Aber er war nicht gekommen. Kein Wort, kein Gruß, keine Zeile hatte sie jemals von ihm erreicht.

Als sie mit ihrem Vater in Paris war und von dort aus Edith Gerlach einen Gruß sandte, da hatte sie von der Freundin ein Schreiben erhalten, in dem diese ihr in kurzen, verzweifelten Worten den Sturz ihres Verlobten und seinen Tod mitteilte. Von ihrem Schwager erwähnte sie nichts, und Maud hatte in ihrer Antwort nicht nach ihm fragen wollen. Die Korrespondenz zwischen den Freundinnen war dann eingeschlafen, bis Maud vor einem halben Jahr die Vermählungsanzeige Edith von Gerlachs mit einem Regierungsrat von Jellin erhielt.

sich vor den Spiegel und begann sein Spiegelbild einzusingen. Hunde verhalten sich dagegen sehr verschieden. Während Rassehunde sich ihres eigenen Anblicks mitunter sehr freuen und freundlich mit dem Schwanz wedeln, wenn sie es sehen, zeigen Hunde unbestimmter Rasse meist einen ausgesprochenen Widerwillen gegen den Spiegel.

## Lesenswerte Bücher.

Walter Weibel: **Herren, Bauern und Beamte.** Russische Satiren von Russen. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. Preis 1 Mark.

Der ungemein witzige und treffsichere ironische Inhalt dieses Büchleins gibt klarere Einblicke in die russische Volksseele als mancher umfangreiche Band, der diesem Thema gewidmet ist. Es vereinigt eine Anzahl von Skizzen, die während des Krieges in der russischen Presse erschienen sind; sie erörtern die großen Fragen, die der Krieg neu aufgerollt oder schärfer beleuchtet hat, in der dramatisch zugespitzten Form der schonungslosen, alles Menschliche aber mit einem Lächeln entschuldigenden Satire. Es sind köstliche Stücke darunter, die den Humor Gogols atmen, aber auch scharfe Anklagen in einer glänzenden literarischen Form geben. Politiker, Lebmänner und Beamte, Revisoren und Schieber, Bauern und Soldaten, Rechtsanwälte, Kaufleute, Kutscher, Kokotten und Gauner bilden ein buntes Gemisch von Biederkeit, Lebenslust, Korruption, Schlaueit und eine Art gerissener Gleichgültigkeit, die in ein allgemeines „Nitschewo“ ausklingt. Das kleine Buch gehört zu den besten seiner Art.

Nadja Strasser: **Die Russin.** Charakterbilder. S. Fischer, Verlag, Berlin. Geh. 3,50 Mk., geb. 4,50 Mk.

Unsere Nachbarvölker wirklich kennenzulernen ist Pflicht eines jeden. Denn eines Tages wird ja doch die Stimmung der einzelnen, zusammengerechnet, ein politischer Faktor. Rußland kennen wir in zweierlei Gestalt. Wir sehen einmal ein gewaltiges, aus der Barbarei noch längst nicht losgelöstes, durch seine Schwere über die Grenzen wachsendes Reich, sehen andererseits ein von ständigen unterirdischen Gewittern durchbebttes eigentümliches Menschentum. Dieses zweite Rußland, von dessen Bedeutung seine Dichter zeugen, wird in einer Weise, die in der europäischen Kultur wohl ohne Beispiel ist, durch den Anteil der Frau an seinem Denken und Empfinden gekennzeichnet. Einen Abriss des Wesens dieser russischen Frau, ihrer Geschichte und ihres Einflusses zu geben, unternimmt das Buch von Nadja Strasser. Die Verfasserin gibt uns schon durch den Klang ihrer Darstellung selbst ein Gefühl von ihrem Thema. Die Schriftstellerin, spürt man, ist von derselben Art wie die, von denen sie erzählt. Wir folgen ihr durch die russische Geschichte, erfahren von den Frauen der Katharina-Zeit, von den Dekabristenfrauen, die ihren Männern und Verwandten in die Verbannung nachzogen, und immer weiter bis in unsere Zeit der jahrzehntelangen und noch längst nicht abgeschlossenen russischen Revolution. Die Bilder, die dem Buche beigefügt sind, sind in diesem Falle mehr als bloß ein Schmuck; ihre Gesichter, ihre Augen vervollständigen erst das literarische Porträt dieser russischen Frauen.

\*

Eine wegen ihrer Genauigkeit und Uebersichtlichkeit zu empfehlende, bis in die letzte Gegenwart vervollständigte **Doppelkarte**, die Ostpreußen und Litauen und Kurland, Livland und Estland im Maßstab von 1:1 000 000 enthält, ist im Verlage von Fritz Würtz, Berlin-Steglitz, erschienen.

An diesem Tage hatte sie wieder lange und versonnen an Joachim von Treudorf gedacht. Auch heute dachte sie an ihn, wunderte sich, daß dieser Mann immer noch von Zeit zu Zeit in ihre Gedanken kam, daß er die Träumerei ihrer verschwiegenen Stunden zuweilen gewesen und immer noch war. Sie lächelte über sich selbst, einbißchen wehmütig, daß es ihr nicht gelang, diesen Mann völlig aus ihren Gedanken zu bannen, ihn, den einzigen, der ihr durch sein Schweigen und sein Fernhalten von ihr zu verstehen gegeben, daß sie ihm gleichgültig geblieben war.

Die eine Zofe, die am Boden gekniet und den Faltenwurf der Schleppe geordnet hatte, erhob sich nun, die andere trat herzu und legte Maud das Verlobungsgeschenk Mark Tryons um den Hals. Es war eine Kette aus großen, mattschimmernden, vollständig gleichmäßigen Perlen, die einige Male um den Hals geschlungen wurde und dann zu beiden Seiten auf das Kleid herniederfiel, um sich unter der Taille wieder zu vereinen, verbunden durch einen Schmetterling aus Brillanten von märchenhaftem Glanz und Feuer. Keine Königin hätte sich dieser Kette, dieser sehr großen und völlig gleichmäßigen, mattschimmernden Perlen zu schämen brauchen.

Ein Strahl von Freude verklärte Maud Kelseys schönes Antlitz, als die köstlichen Perlen ihre schimmernd-weiße Haut liebkegend berührten. Das Nächstklicke schwand aus ihren Zügen, machte einem Ausdruck von Frohsinn Platz, von Freude und Zufriedenheit an ihrer eigenen schönen Person.

Sie musterte ihr Spiegelbild. Ja, sie konnte zufrieden sein. Weich floß das Kleid an ihrer schlanken und dennoch vollen, hohen Gestalt herab, eine Wolke von Seide und Chiffon von zarter, mattgrüner Farbe. Die große Schleppe des Kleides war aus gleichfarbigem Samt von Silberstickereien durchzogen. Arabesken, Blätter und Blumen waren in den Stoff gestickt, und sie alle waren durchsetzt von Brillanten. Auch an dem

## Handel und Wirtschaft.

**Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin.** Die außerordentliche Hauptversammlung stimmte dem Antrage der Verwaltung auf Erhöhung des Aktienkapitals um 16 Mill. Mk. auf 200 Mill. Mk. zu. Die jungen Aktien werden den B. E. W. als Gegenwert für die Uebernahme von 2½ Mill. Mk. Aktien der Elektrowerke bei Bitterfeld und einer Schuld von 20 Mill. Mk. überlassen. Der Ausgabekurs stellt sich auf 163 pCt. und erhöht sich auf 170 pCt., wenn die B. E. W. dazu übergehen sollten, diesen Aktienbesitz abzustößen. Der Vorsitzende, Präsident Dr. Walter Rathenau, stellte für das Ende Juli abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 12½ pCt. (i. V. 12 pCt.) den Aktionären der A. E. G. in Aussicht.

**Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen.** Die Hoch- und Untergrundbahn (ohne die Schöneberger, Wilmersdorfer und Dahlemer Bahn) beförderte im Juni 7 705 646 Personen gegen 5 774 507 Personen im gleichen Monat des Vorjahres. Die Einnahmen betragen 1 028 971 Mk. gegen 753 353 Mk. Die Betriebseinnahmen seit dem 1. Januar 1917 betragen 7 326 923 Mk. gegen 5 115 032 Mk. im Vorjahre.

**Vereinigte Deutsche Nickelwerke, A.-G.** Einschließlich des Vortrags von 975 142 Mk. (i. V. 439 197 Mk.) beziffern sich die Gesamteinnahmen im Geschäftsjahr 1916/17 auf 4 928 366 Mk. (6 255 408). Nach Abzug aller Unkosten und nach Abschreibungen in Höhe von 952 227 Mk. (961 353) verbleibt ein Reingewinn von 3 637 443 Mk. (5 031 950), aus dem, wie wir bereits mitgeteilt haben, eine Dividende von 30 % (35 bzw. 25 % in beiden Vorjahren) zur Verteilung gelangt. Für Unterstützungen und Wohlfahrtseinrichtungen werden 250 000 Mk. (450 000) ausgegeben, während 522 124 Mk. (975 142) vorgetragen werden. Dem Reservefonds wird diesmal nichts überwiesen (i. V. 250 000 Mk.). Der am Schlusse des vorjährigen Geschäftsberichtes erwähnte Rückgang in der Beschäftigung der Werke steigerte sich im Verlaufe des ersten Halbjahres. Das zweite Halbjahr brachte wieder ein lebhaftes Geschäft. Der Umsatz war niedriger. In der Bilanz erscheinen Warenbestände mit 3,08 Mill. Mk. (2,68), Debitoren mit 3,04 Mill. Mk. (4,19), Bankguthaben mit 4,92 Mill. Mk. (4,59), Effekten mit 6,11 Millionen Mark (5,18), Kreditoren haben 5,45 Mill. Mark (4,37) zu fordern.

**Benz & Cie., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik A.-G. in Mannheim.** In der Aufsichtsratssitzung wurde der Abschluß per 30. April 1917 vorgelegt. Der Reingewinn einschließlich Vortrag von 1 Mill. Mk. (wie i. V.) beträgt nach 3 476 623 M. (i. V. 3 067 625 M.) Abschreibungen 16 218 993 M. (13 019 447 M.). Es wurde beschlossen, der auf den 27. Juli einzuberufenden Generalversammlung vorzuschlagen, wieder 20 % Dividende = 4 400 000 M. zu verteilen, dem Organisations- und Dispositionsfonds 2 500 000 M. (1 500 000 Mark) zu überweisen, auf neue Rechnung 2 Mill. (1 Mill.) vorzutragen, für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen 1 500 000 M. und für die Beamtenpensionskasse 1 Mill. zu verwenden (i. V. 600 000 M. an die Arbeiter- und Beamtenunterstützungskasse und 500 000 M. für weitere Kriegskriegszugungen), an staatlichen Pensionen und Gratifikationen 2 033 500 M. (1 408 022 M.) auszuschütten und eine besondere Zuweisung an die Aktionäre in Höhe von 10 % des Aktienkapitals in deutscher Kriegsanzleihe mit nominell 2 200 000 M. zu 98 % = 2 156 000 M. zu bewilligen, so daß ein Restbetrag von 629 493 M. (335 124 M.) noch zur Verfügung bleibt.

Kleid selbst waren diese silbernen Blumen, deren Staubgefäße aus kleinen Brillanten bestanden, angebracht, verhüllt von rieselndem Chiffon, halb verdeckt von kostbaren Spitzen, so daß das Blitzen und Schimmern der Edelsteine gedämpft und halb verhüllt wurde.

„Nun noch ein paar Blumen,“ sagte Maud.

Die Mädchen probierten die Blumen, die der Gärtner gesandt. Man entschied sich für halberblühte, duftschwere La-France-Rosen, die mit kleinen Brillant-schnallen an der Schulter, an der Brust und auf der Schleppe befestigt wurden.

Jetzt klopfte es an die Tür, Mauds beste Freundin, Mable Kennan, steckte den Kopf herein.

„Darf ich eintreten?“ Und sie huschte ins Zimmer und trat auf die Freundin zu.

Mable Kennan war ebenfalls in großer Toilette, übersät mit Edelsteinen und kostbaren Spitzen. Sie war nicht hübsch, die großen, sammetweichen Augen in dem schmalen und bleichen Gesicht ihre einzige Schönheit.

Sie betrachtete Maud anerkennend und nickte dann: „Schön siehst du aus!“

Maud sah auf die Uhr: „Wir haben mindestens noch eine halbe Stunde Zeit, bis die ersten Gäste kommen, Mable, komm, gehen wir in mein Zimmer.“

Sie legte ihre Hand auf der Freundin Arm, und die jungen Mädchen durchschritten Mauds Schlafzimmer, betraten nun ihr Boudoir und ließen sich dort in zwei Sessel nieder. Es war dies ein entzückend eingerichteter, intimer Raum mit hellen Birkenmöbeln und lichtgrünen, seidnen Tapeten und ebensolchen Bezügen. Seegrün war die Farbe, die Maud bevorzugte, da sie am besten zu ihrer rotgoldenen Schönheit und ihren grünen Augen harmonierte.

Mable Kennan sagte mit einem leichten Seufzer: „Ja, Maud, du hast's nun erreicht. Und mußt doch heute glücklich sein.“

(Fortsetzung folgt.)